

vorgestellten Personen abgedeckt werden“ (77), umgekehrt Abschnitte ohne diese die Zeichnung der Personen nicht erweitern bzw. bereichern.

Aus Platzgründen ist auch beim 3. Kapitel, Resümee (231-252) exemplarisch zu verfahren. Zur Frage der Kategorien hat die Dissertation eine „Nähe zwischen Zitat und Sprichwort gezeigt“ (231) – ein Zitat habe sogar übertragene Verwendung wie ein Sprichwort gefunden (La. 201 b), während Metaphern, sprichwörtliche Redensarten bzw. Phrasen kaum mit anderen Kategorien kombiniert seien. Was die Funktionen des sprachlich vorgeformten und bildlichen Sprachmaterials betrifft, unterscheidet L. die Funktionen aus der Perspektive der Dialogfiguren (240-246) sowie die Funktionen aus der Perspektive des Autors (246-251). Auf der Ebene der Dialogfiguren gelangt sie zu folgender Einteilung: didaktische Relevanz/Absicht, logisch-taktische Funktion/Gründe, Paränese, Beschreibung und Schilderung, Wertung, Emotionsentladung. Allen untersuchten Kategorien gemeinsam seien die logische, didaktische, taktische und paränetische Funktion. Ein Erkenntnisfortschritt gegenüber der bisherigen Forschung sei in der Beleuchtung des Beitrages der untersuchten Sprachformen für den Fortgang der Gespräche zu sehen. Auf der Ebene des Autors bestehe die wichtigste Funktion in der Charakterisierung, und zwar in der indirekten. In der Sprache, d. h. der Verwendung vorgebildeter und bildhafter Elemente, spiegele sich bereits die gedankliche Nähe etwa eines Laches oder Nikias zu Sokrates, während gerade durch deren weitgehendes Fehlen die Sophisten, was ihre philosophischen Qualitäten anbelange, in entsprechende Entfernung zu Sokrates gerückt würden. Hinzu kommen die Aspekte „Kommentierung“, „Deutung“ und

„Gliederung“. „Summa summarum benutzt Sokrates alles bewusst und zu einem ganz bestimmten Zweck“ (248) – ein Fazit, das dementsprechend für Platon Geltung beansprucht. Das Literaturverzeichnis umfasst 12 Seiten (253-264), der Band wird von einem Register beschlossen (265-272).

Die Ergebnisse ihrer Dissertation ca. ein- einhalb Jahrzehnte später der Öffentlichkeit noch zugänglich zu machen, war ein lohnendes Unterfangen, das durch breite Rezeption entsprechend belohnt werden sollte. L. hat den Blick auf Platons Verwendung vorgeformten Sprachmaterials und bildhafter Sprache geschärft und auf diesem Gebiet einen weiteren verdienstvollen Beitrag geleistet, Platon nicht nur als großartigen Philosophen, sondern als ebenso großartigen Künstler zu lesen.

BURKARD CHWALEK

Pontes, dreibändiges Lateinlehrwerk oder Gesamtband, von Jürgen Behrens, Marie-Luise Bothe, Ivo Gottwald, Barbara Guthier, Dr. Antje Hellwig, Prof. Dr. Werner Schubert, Dagmar Schücker-Elkheir, Walter Siewert, Dr. Christiane Strucken-Paland, Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber, Klett Verlag, Bd. 1, 2014, EUR 17,95, Bd. 2, 2015, EUR 17,95, Bd. 3, 2016, EUR 17,95, Gesamtband, 2016, EUR 28,50.

„Lehrbuchtexte sollen geeignet sein, in Schülerinnen und Schülern ein Sachinteresse zu wecken, das sie motiviert, an der Sprache als dem Medium der interessierenden Mitteilung zu arbeiten.“ (Thomas Meyer, AU 32, Heft 5, 1989, S. 4)

Der Vater macht mit seinen beiden Kindern, einem Mädchen und einem Jungen, einen Spaziergang. Die Situation ist zunächst aus der Alltagswelt der Schüler unmittelbar verständlich – und doch werden sie in eine andere Welt

entführt (*Pontes* L.10): Denn es handelt sich um einen römischen Vater, selbstverständlich mit der Toga bekleidet, und das Ziel des Spazierganges ist nicht ein Waldspielplatz, sondern der Jupitertempel auf dem Kapitol, weil der Vater dort für einen erfolgreich abgeschlossenen Prozess ein Opfer bringen will; es geht also um die Einführung der Kinder in eine familiäre Zelebrierung eines in öffentlicher ehrenamtlicher Tätigkeit als *patronus* seiner *clientes* erreichten Erfolges, der das Ansehen der ganzen Familie steigert, durch eine öffentliche Kulthandlung, um so das Bewusstsein davon, dass die eigene *pietas* die Quelle des Erfolges ist, sowohl öffentlich zur Schau zu stellen als auch den Kindern zu vermitteln.

Aber das ist noch nicht alles: Auf dem Wege zum Kapitol kommen die drei in der Nähe des Junotempels auf der Arx vorbei, und dieses Monument entfaltet hier seine kommunikative Wirkung als Erinnerungsort:¹ Doch nicht der Vater erzählt nun die Geschichte von den Gänsen der Iuno, sondern seine Tochter Cornelia, in deren Schule bei der Liviuslektüre diese Geschichte behandelt wurde. Somit wird nicht nur die Eigenart der römischen „Mythen“,² römische Frühgeschichte zum Thema zu haben und römische Tugenden zu propagieren, sowie Livius als Schulautor und Schulunterricht als Institution präsentiert, in der es um die Entwicklung eines Bewusstseins für die kulturelle Identität der Gemeinschaft, der man angehört, geht, sondern nebenbei auch noch die Geschlechtererziehung unterstützt, indem es hier die Tochter ist, die vom Vater für ihr in der Schule erworbenes Wissen gelobt wird.

An einem solchen Beispiel wird m. E. besser als durch das Abhaken eines Kategorienrasters deutlich, wie viele Anknüpfungspunkte für eine interesseweckende resp. interesseverstärkende

Bildungserfahrung durch einen gelungenen narrativen Lektionstext geboten werden, indem diese beim Übersetzen von den Schülern entdeckt, formuliert und im Unterrichtsgespräch diskutiert und vertieft werden.

Das Lehrwerk *Pontes* bietet derartige Texte; Überschriften und Einleitungstexte wecken Interesse, ohne zuviel vorweg zu nehmen, so dass die Freude an der Erarbeitung des fremdsprachigen Textes erhalten bleibt; es gibt selbstständige Identifikationsfiguren für beide Geschlechter und für ein sachbezogenes Miteinander der Geschlechter (s. o.), auch Fragen zum Inhalt der Texte, die sich wirklich auf die individuelle Textgestaltung beziehen und nicht langweilig schematisch wirken; daneben auch allgemeine Methodenseiten im hinteren Buchteil, auf die immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Besonders herausragend sind die sehr differenzierten kulturhistorischen Erklärtexte – und dadurch, dass die Lektionen so aufgebaut sind, dass zunächst eine kurze deutsche Einführung sowie eine grammatische *praeparatio* angeboten wird, die je nach Entscheidung des Lehrers genutzt werden können, da dann der Lektionstext seine eigene Seite für sich hat und erst daran anschließend die kulturhistorischen Sachtexte folgen, können diese kulturhistorischen Texte ganz gezielt zur Vertiefung der anhand des Lektionstextes sich ergebenden Fragen genutzt werden, so dass der lateinische Text wirklich im Zentrum steht. Die Abbildungen sind so gewählt, dass sie das im lateinischen Text Behandelte veranschaulichen und so das Verständnis unterstützen. Eine besonders gute Idee ist, dass die Erklärtexte, wie in Geschichtsbüchern, durch Zitate antiker Schriftsteller ergänzt sind, die aufgrund der sprachlichen Schwierigkeit allerdings nur in Übersetzung

beigegeben sind. Hier würde man sich wünschen, dass vielleicht ab den Lektionen zur römischen Frühgeschichte diese Zitate auch im Original beigegeben würden, damit sie auch zur Unterstützung des Sprachlernens genutzt werden könnten, z. B. durch die Thematisierung von Schlüsselbegriffen.

Der doppelseitige Übungsteil ist vom Layout her so gestaltet, dass er für die Schülerinnen und Schüler übersichtlich, überschaubar und damit auch machbar wirkt, was er auch ist. Die Übungen sind nicht überfrachtet, sie sind gezielt auf das für die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche Erforderliche ausgerichtet und leiten besonders mit der Rubrik „Fit für Deutsch“ gekonnt zur Sprachreflexion an. Zusätzlich gibt es weitere Übungen zur Differenzierung zu jeder Lektion im hinteren Teil des Buches. Über die Übungsseiten des Buches hinaus bietet der Verlag sehr umfangreiche zusätzliche Übungsmaterialien, analog und digital, die von Arbeitsheft, Klassenarbeitstrainer über ein sehr gelungenes Trainingsbuch, das von gründlicher Grammatikerklärung über verschiedene Übungsstufen bis hin zu einem Zusatztext zur Sicherung des Erlernten durch wiederholendes Üben beiträgt, bis hin zu Vokabeltrainer-App und im Internet verfügbaren Erklärfilmen zu grammatischen Phänomenen gewissermaßen auf allen Kanälen Lernunterstützung bieten.

Auch für die Hand des Lehrers wird einiges geboten, vom Lehrerhandbuch mit Kopiervorlagen und Farbfolien für jede Lektion bis zum digitalen Unterrichtsassistenten, der mit rund 30 € pro Band allerdings einen recht stolzen Preis hat.

Die Grammatikprogression ist so gestaltet, dass recht zügig genügend Sprachmaterial zur Verfügung steht, um die Lehrbuchtexte mit

einem gewissen literarischen Anspruch versehen zu können, indem z. B. die Adjektive recht früh eingeführt werden (L.5), die ja auch keine große grammatische Herausforderung darstellen, aber sehr viel aussagekräftigere Charakterisierungen ermöglichen. Auch werden alle Konjugationen horizontal eingeführt, so dass nicht aus grammatischen Gründen auf bestimmte Verben verzichtet werden muss (außer den Deponentien), Gleiches gilt für a-, o- und 3. Dekl., die auch mit den Neutra sehr früh vertreten ist. Das stellt eine gewisse Herausforderung für die Schüler dar, bleibt aber überschaubar dadurch, dass es sich nur um wenige Worte handelt, sowohl bei den Neutra der 3. Dekl. als auch bei den Verben der gemischten Konjugation, so dass die Schülerinnen und Schüler sich gezielt diese Beispiele merken. Um frühzeitig an das Erscheinen von Pronomina in lateinischen Texten zu gewöhnen, werden nach Einführung des Akkusativs auch bereits *eum*, *eam*, *eos* und *eas* eingeführt (L.3); auch *hic* und *ille* erscheinen recht früh (L.8), so dass auch sie den Schülerinnen und Schülern recht bald vertraut sind, wodurch die Hürde zur Originallektüre später leichter zu nehmen sein dürfte. Das Lehrbuch ist für drei Jahre gedacht, was mit 34 Lektionen auch durchaus bewältigbar scheint.

Durch die ausführlich erläuterte Begleitgrammatik werden die Schülerinnen und Schüler zum selbstständigen Arbeiten angeleitet, indem sie hier über eine verständliche Nachschlagemöglichkeit verfügen; positiv hervorzuheben ist auch, dass die Deklinations- und Konjugationstabellen auch mit deutschen Übersetzungen versehen sind, da bekanntlich die Sicherheit im deutschen Deklinieren und Konjugieren häufig zu wünschen übrig lässt. Hier wäre zusätzlich wünschenswert, dass auch für die Demonstrativpronomina in den Tabellen

die Übersetzungen hinzugefügt würden sowie dass auch für den Ablativ ein Übersetzungsangebot dastünde und dass auch die Neutra der o- und der 3. Dekl. in den Schemata mit auftauchten, aber dies sind Kleinigkeiten, die schnell ergänzt werden können.

Bei der Ausarbeitung der Texte und der häufig durch klug gestaltete Bilder unterstützten *praeparatio* wurde zudem darauf geachtet, den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, neue Grammatik nahezu allein zu erschließen und ein grammatisches Phänomen schon beim ersten Auftauchen umfassend induktiv zu erarbeiten, als Beispiele seien genannt die Einführung der 1. und 2. Person sowie der Akkusative der Personalpronomina in der *praeparatio* von L.3, des AcI in der *praeparatio* von L.8 sowie die Erschließung der wichtigsten Ablativ-Funktionen (*sociativus, separativus, instrumentalis, loci, temporis* und *causae*) aus dem Lektionstext von L.7.

Besonders bezüglich des schwierigen und viel diskutierten Themas Wortschatz ist *Pontes* lobend hervorzuheben: Es wird weitgehend versucht, sich auf eine Grundbedeutung zu beschränken, die anfangs auch unter dem Aspekt gleicher Konstruktion im Deutschen ausgewählt wird (z. B. *adiuvare* – unterstützen), wodurch das Erlernen der präzisen Übersetzung als spezieller Anforderung des Faches Latein sehr erleichtert wird; schon früh wird gezielt dazu angeleitet, dass die Schüler sich auch von der gelernten Grundbedeutung lösen und nach geeigneten deutschen Worten für den Kontext suchen (z. B. Übung zu *magnus* in L. 5). Stets sind nur Bedeutungen zu lernen, die im Text tatsächlich verwendet werden, so dass die Wortkonzepte den Schülerinnen und Schülern aus und durch den sprachlichen Kontext vertraut werden und dann mit der Zeit über die Lek-

türe erweitert werden. Darüberhinaus wird die nachhaltige Wortschatzarbeit durch Bilder im Vokabelteil sowie teilweise durch Phrasen bzw. Junktoren und Beispielsätze unterstützt, ein sehr begrüßenswerter Ansatz, der durchaus weiter ausgebaut werden sollte – schließlich hat er sich auch in den Klett Wortschätzen zur Originallektüre, also zu Caesar und zu Cicero-Reden, sehr bewährt. Auch für die Nennung deutscher Fremdwörter und den Sprachvergleich mit dem Englischen ist darauf geachtet worden, nicht zu überfrachten und nur solche Beispiele anzugeben, die direkt verständlich sind und somit die Wortschatzarbeit wirklich unterstützen. Auf Beispiele aus Sprachen, die die Schülerinnen und Schüler zu diesem Zeitpunkt in der Regel nicht kennen, ist sinnvollerweise verzichtet worden. Sehr positiv ist auch anzumerken, dass Genitiv und Genus für alle Substantive angegeben sind. Es würde auch nicht schaden, auch die Stammformen der a-Konjugation stets mitabzudrucken.

Ich unterrichte nun seit etwas über einem Jahr mit *Pontes* und habe den Eindruck, dass gerade diese Wortschatzaufbereitung meinen Schülerinnen und Schülern eine große Hilfe für einen nachhaltigeren Wortschatzaufbau und damit eine gute Grundlage für ein schnelles Textverständnis bietet.

Es ist mittlerweile ein Topos, dass Schülerinnen und Schüler häufig einen großen Teil ihres Lateinunterrichtes mit dem Lehrbuch verbringen, so dass wesentliche Aspekte, die mit einem humanistischen Bildungskonzept verbunden sind, durch das Lehrbuch thematisiert werden sollten. Gleichzeitig soll das Lehrbuch sich auf drei Jahre beschränken, was *Pontes* mit seinen 34 Lektionen eindeutig anstrebt, so dass noch hinreichend Zeit für Originallektüre zur Verfügung steht. Daraus ergibt sich, dass aus

dem breiten wünschenswerten Themenspektrum eine Auswahl getroffen werden muss. Ausgehend von Uvo Hölschers inzwischen klassischer Definition der Antike als des „nächsten Fremden“ scheinen mir die wesentlichen Auswahlkriterien dabei zu sein, dass den Schülerinnen und Schülern einerseits der europäische Bildungskanon erschlossen wird, der in allen europäischen Nationalliteraturen wie in Musik und Kunst eine umfängliche Rezeption gefunden hat, und dass ihnen andererseits auch die Andersartigkeit antiker Wertvorstellungen zum Bewusstsein kommen sollte, um so das Eigene erst als Reflexionsgegenstand zu gewinnen und es damit gleichzeitig auch in gewisser Weise zu relativieren bzw. nicht absolut zu setzen im Sinne einer Erziehung zur Toleranz.³

Wie inzwischen üblich, führen auch bei *Pontes* die Anfangslektionen vermittelt altersgemäßer Identifikationsfiguren in einem synchronen Schnitt in die römische Alltags-, Familien- und Unterhaltungswelt ein. Dabei handelt es sich um die *Cornelii Prisci*, eine Familie der römischen Oberschicht um 100 n. Chr., und es werden die klassischen Themen, *domus* und *villa rustica*, Sklaven und Freie, Schule, Circus Maximus, Thermen, Amphitheater und Gladiatoren behandelt – positiv hervorzuheben ist, dass auch dem Theater und seiner Werteorientierung vermittelnden Funktion eine Lektion gewidmet ist (L. 9). Eine Zusatzlektion mit dem Thema einer Geburtstagsfeier der Tochter Cornelia bildet die Gelenkstelle von der Alltagswelt zu Götterkult und Mythos, indem bei dieser Gelegenheit auch der Privatkult am Hausaltar bereits eine Rolle spielt – und mit der oben beschriebenen Lektion 10 verabschiedet sich die Familie, und es erfolgt der Übergang zu den Mythen der römischen Vor- und Frühgeschichte, die ohne Frage zum europäischen Bildungskanon gehören und den

Kindern dieser Altersgruppe spannende Erzählungen bieten. Positiv hervorzuheben ist, dass nicht nur die Episoden erzählerisch geschickt ausgewählt wurden, sondern diese auch sozusagen chronologisch erzählt werden, damit die Erzählzusammenhänge klar werden, von der Flucht des Äneas aus Troja, über seinen Besuch bei der Sibylle von Cumae, wo passenderweise das Futur eingeführt wird, über die Vogelschau und Stadtgründung des Romulus, den Raub der Sabinerinnen als Lesestück bis zur Reise der Tarquiniussöhne nach Delphi und der folgenden Gründung der Republik als Zusatzlektion am Ende von Band 1. Dabei muss angemerkt werden, dass die Zusatzlektionen und das Lesestück im Gesamtband nicht enthalten sind, was natürlich besonders für die Erzählung der römischen Frühgeschichte eine Lücke im Kenntnisstand hinterlässt für all diejenigen, die aufgrund der Organisation der Lernmitteleausleihe nur einen Gesamtband verwenden können, für die eine Lösung gefunden werden muss.

Zu Beginn des zweiten Bandes erschließt sich nicht, warum Cloelia und die anderen „Helden“ der Gründungsphase der Republik (L. 15) erst nach den Gracchen (L. 14) behandelt werden. Aber auch in anderer Weise fällt die Gracchen-Lektion aus dem Üblichen dieses Buches heraus: Mit den Gracchen als Sozialreformern wird ein Mythos des 19. Jahrhunderts unkritisch fortgeschrieben. Dass diese Sicht antike Wurzeln hat, Plutarch sei hier genannt und die politische Agitation der sich als Populare bezeichnenden Politiker des ersten Jahrhunderts v. Chr., ist unbestritten, unbestritten ist auch, dass die Rezeption des 19. Jh. in der europäischen Geschichte sehr wirkmächtig geworden ist, aber von historisch einordnenden Erklärtexten würde man sich wünschen, dass genau dieses

thematisiert würde. Begriffe wie „Betonköpfe“ scheinen mir da sachlich nicht angemessen. Hier wäre abgesehen vom chronologischen Aspekt auch gedanklich die vorherige Behandlung der Cloelia-Geschichte hilfreich gewesen, denn eine Facette der an ihr bewunderten Tapferkeit ist ja auch, dass sie ungeachtet dessen, was mit ihr persönlich geschehen könnte, für das Prinzip des *pacta sunt servanda* zu Porsenna zurückkehrt, einen Mut, den der junge Tiberius Gracchus nun eben gerade nicht aufgebracht hat, als der Vertrag, der dem Heer in Spanien freien Abzug zugestanden hatte und den die Numantiner nur aufgrund des Vertrauens, dass sie seinem Vater entgegengebracht hatten, abzuschließen bereit waren, vom Senat nicht ratifiziert wurde. Es ist verständlich, dass er diesen Makel auf seinem Ruf, der ihn im Wettbewerb mit seinen berühmten Vettern, den Scipionen, um die erste Stelle im römischen Senat, die sein Vater dereinst innegehabt hatte, uneinholbar zurückwarf, durch irgendetwas Spektakuläres vergessen machen wollte. Ob die damals diskutierten Vorschläge, die Sachproblematik der schwindenden Rekrutierungsgrundlage des römischen Militärs durch ein Ansiedlungsprogramm auf *ager publicus* zu lösen, wirklich sinnvoll gewesen wären oder ob nicht die Lösung, die sich mit dem Namen des Marius und seiner Heeresreform verbindet, angemessener war, weil sie den Tatsachen Rechnung trug, dass sich die Agrarwirtschaft in Italien im 2. Jh. v. Chr. eben grundsätzlich verändert hatte, der produzierende Sektor in der Stadt Rom einen sehr viel größeren Anteil am Wirtschaftsleben erhalten hatte und das Leben in der Stadt an Attraktivität gewonnen hatte, während die Ansiedlungsprogrammorschläge möglicherweise nur altertümlichen Vorstellungen vom guten alten Römer als Bauer und Bürgersoldat nachgingen, sei dahingestellt. Die Gefahren, die

von einer überproportionalen Vergrößerung der Klientel eines einzelnen Nobilis für den Zusammenhalt der Republik ausgingen und die nicht nur von Cicero immer wieder betont wurden, sollten nicht ignoriert werden.⁴

Davon abgesehen sind die Themen, die für die Sequenz „Die römische Republik“ ausgewählt wurden, ohne Frage zentral, neben den genannten Cato, Caesar mit der Piraten-Anekdote, Cicero und Catilina – Pompeius und der Piratenkrieg ist als Lesetext hinzugefügt. Auch die Sequenz zu Griechenland bietet zentrale und gut gewählte Themen, die zunächst anhand von Odysseus und den Sirenen, Orpheus, Dionysos und Silenos den griechischen Mythos als Welterklärung thematisiert (Daedalus und Ikarus folgen noch als Lesetext) und sodann zur Philosophie überleitet mit dem Beispiel Diogenes und Alexander, der wiederum die Gelenkstelle zur nächsten Sequenz darstellt, dem Wachstum des römischen Reiches, die mit Scipio und Hannibal, Syrakus und Archimedes, der Varusschlacht sowie Verres und der Diana von Segesta als Lesetext auch hier wesentliche Themen problematisierend behandelt. Im dritten Band wird zunächst die frühe Kaiserzeit thematisiert – Augustus, Nero, Vesuvausbruch –, sodann mit dem christlichen Rom, dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit auch der Aspekt der „Latinität als Metapher für europäische Kontinuität“⁵ gewürdigt. Indem die anschließenden Beispiele für die Arbeit mit Originaltexten an die Themen der letzten Sequenz anknüpfen, wird ein durchdachter Übergang von den Kunsttexten des Lehrbuches zu den Originalen eröffnet.

Insgesamt zeigt *Pontes* also einen sehr überlegt konzipierten Werkaufbau und wird damit m. E. seinem Programm gerecht, das durch die Wahl des Namens und die gelungene

Umschlaggestaltung, die moderne Schulkinder und antike Architektur über einer Brücke aus oder in die Antike zeigt, zum Ausdruck gebracht wird, den Schülerinnen und Schülern mit interesseweckenden Texten vielfältige Brücken in die römische Antike zu bieten, die eine solide Grundlage für weitere Übergänge in die Originallektüre gewährleisten.

Anmerkungen:

- 1) Zu diesem Konzept und umfangreichen Beispielen aus der Topographie des antiken Rom cf. Felix Mundt (Hg.), Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom, Berlin/Boston 2012, passim.
- 2) Zu den vielfältigen Aspekten dieser Diskussion cf. die grundlegenden Beiträge in: Fritz Graf (Hg.), Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Roms, Colloquium Rauricum Bd. 3, Stuttgart/Leipzig 1993.
- 3) Grundlegend zu den Bildungszielprämissen und den sich daraus ergebenden Anforderungen an Schüler und Lehrbücher cf. Wieland Richter, Altsprachlicher Unterricht am Beginn des 21. Jahrhunderts. Konzentration und Öffnung, AU 49, Heft 5, 2006, 2-10.
- 4) Cf. Bernhard Linke, Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla, Darmstadt 3 2015.
- 5) Richter (s. Anm.3), S.4.

KATJA SOMMER

Klaus Bringmann, Im Schatten der Paläste. Geschichte des frühen Griechenlands. Von den Dunklen Jahrhunderten bis zu den Perserkriegen, München 2016 (C.H. Beck), EUR 29, 95 (ISBN: 978-3406697166).

Wer die zahlreichen Publikationen des emeritierten Althistorikers kennt, die sich bei aller wissenschaftlichen Fundiertheit in Sprache, Stil und Darstellung an ein Publikum wenden, das die fachwissenschaftliche Gemeinde weit überschreitet, der erwartet bei seinem „nach menschlichem Ermessen letzten Buch“ (11) ebendies: eine fundierte, in sich

geschlossene, ansprechend formulierte Darstellung der Geschichte Griechenlands „von den dunklen Jahrhunderten bis zu den Perserkriegen.“ Er wird letztlich nicht enttäuscht. Bringmann (B.) unterteilt sein Buch in 10 Abschnitte, „Voraussetzungen“ (19-53), die „Welt Homers und Hesiods“ (55-101), „Migration“ (103-159), „Staatenbildung“ (161-253), den „Kampf um die Freiheit“ (255-315), die „Wissenskultur der spätarchaischen Zeit“ (317-343) und einen „Rückblick und Ausblick (347-360), und beschließt es mit Hinweisen zu Quellen und weiterführender Literatur (361-389), dem Verzeichnis der Quellenzitate (391-398) und einem Personenregister (399-412). Dabei sind die einzelnen Teile ihrerseits noch einmal in einzelnen Kapitel strukturiert.

Methodisch möchte B. sich insofern von „traditionellen Erzählungen“ abgrenzen, indem er sich „anhand der Quellen der Epoche auf die Darstellung der Zeitverhältnisse und ihres Wandels“ konzentriert (11). Diesem Vorgehen bleibt er durchweg treu, und es ist stets von Neuem geradezu spannend, wie B. von den vorgelegten Passagen schlüssig die Zeitverhältnisse und ihren Wandel ableitet. Dies gilt insbesondere für die Welten Homers und Hesiods, der Migration und griechischen Kolonisation des Mittelmeeres und der Staatenbildung in Sparta und Athen (19-253): Hier entfaltet B. ein tiefgreifendes Verständnis für die Zusammenhänge und kann sie erwartungsgemäß verständlich und anschaulich dem Leser nahebringen. Dabei geht er von den geographischen Verhältnissen als grundlegender Voraussetzung für die Entwicklung einer Adelsgesellschaft mit einem Führer an der Spitze, für die Migration aufgrund der Raumnot im kleingliedrigen griechischen Mutterland und für die Folgen der kulturellen Auseinandersetzung mit den anderen Anrainern des Mittelmeers